Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 20

Artikel: Kunstmaler Paul Rüetschi
Autor: Schongauer, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

außen an dem Körper herunter und indem er überall, wo er hinkam, Dampf erzeugte, zerriß und sprengte er die Kleidungsstücke. Wolle wurde weniger zersprengt wie Baumwolle.

Ein Blitz fuhr an dem Blitzableiter einer Wirtschaft herunter, in der ein Orchestrion aufgestellt war. In demselben Augenblick, als ein rollender Donner die Fenster erzittern ließ, begann das Musikinstrument die Ouvertüre von Dichter und Bauer zu spielen. Der Blitz hatte eine Sicherung gelöst und dadurch das Instrument in Tätigkeit gesetzt.

Man kann nie wissen, was für lose Scherze der Blitz in dem Sinn hat. Deshalb nicht auf die gute Laune des Blitzes bauen, sondern Vorsicht walten lassen und Antennen erden!

Gewitterregen.

Wie grimm du magst die Flügel schlagen,
O Sturm, ich achte dein nicht viel!
Die schweren Tropfen, wie sie jagen!
Ich schöpfe dreist frohlockendes Behagen
Aus wildem Plätscherspiel.

Mir ist, als könnt' ich schier gesunden,
Wenn solch ein Tropfen, groß und voll,
Den Weg in meine Brust gefunden
Zur Stelle, wo die brennendste der Wunden
Und wo der tiefste Groll.

Hans Grasberger.

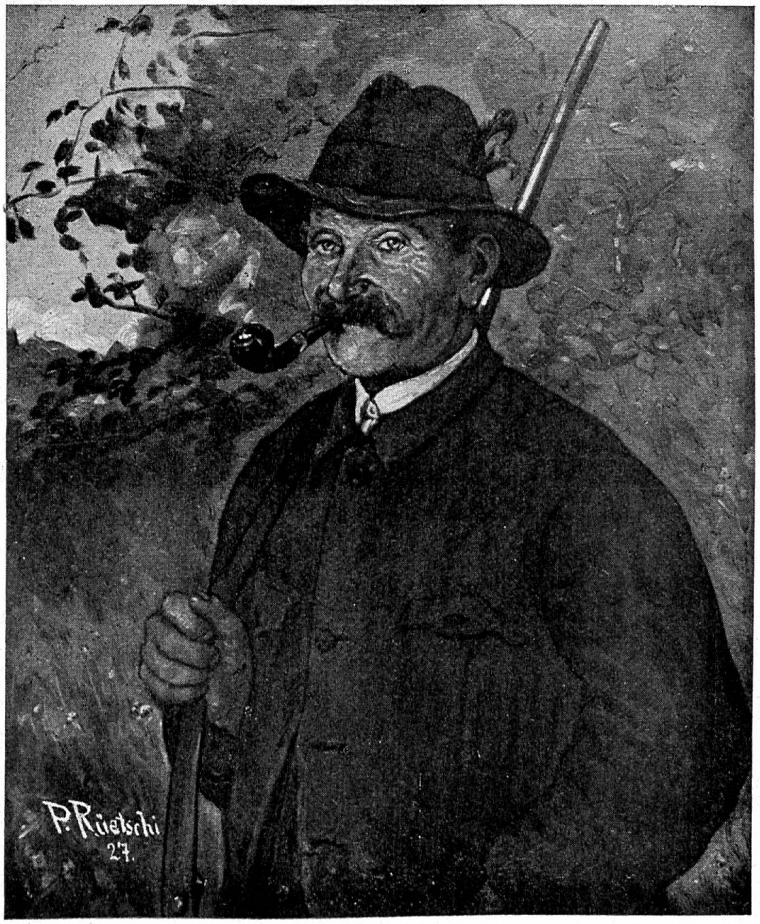
Kunstmaler Paul Rüetschi.

Von Friedrich Schongauer.

Paul Rüetschi gehört in die Reihe der schweizerischen Genremaler. Seit wir die Eindeutigkeit und Wucht Hodlerscher Bildgestaltung kennen, sind unserem Empfinden die Darsteller des Genre, diese fröhlichen und volkstümlichen Plauderer unter den Malern, etwas ferner gerückt als ehedem. Zum Teil sicher mit Unrecht. Unter anderem vergißt eine oft sehr oberflächliche und mit Schlagwörtern operierende Kritik den hohen erzieherischen Wert aller „Epigonen"-Arbeit. Denn Künstler, wie Grob, Gehri, Benjamin Vautier, Anker, Rüetschi, waren und sind mit ihrer schlichten Sprechweise echte Resonatoren jenes großen, unbegreiflichen Klingens, das geheim als unerforschtes Fluidum alle große künstlerische Schöpfungsart umhaucht. Dem allgemeinen künstlerischen Empfinden des Volkes weniger entfremdet als der allzu Moderne, halten sie mehr als man denkt, die große Masse im Banne der Kunst, und so bereiten sie indirekt auch die Aufnahmefähigkeit für überragende Kunstwerke vor.

Paul Rüetschi, der Aargauer (er lebt in Suhr bei Aargau), verleugnet seine künstlerische Herkunft aus dem Münchener Kreise nicht. Der Schüler von Carl Raupp und Alexander von Wagner befindet sich in einem bestimmten und bewußten Gegensatz zu den einseitig von Paris her beeinflußten schweizerischen Malern.

Bedeutender noch als der Landschafter ist der Figurenmaler und Porträtist Paul Rüetschi. Die handwerklichen Elemente seiner Kunst beherrscht er in allen Details. Und er erfaßt das Geheimnis des ursprünglichen Menschen. Hier-



Der fröhliche Jägersmann. Von Paul Rüetschi, Suhr.

in und in der liebenswürdigen Natürlichkeit seiner Darstellung ist er unter den Schweizern vielleicht nur mit Albert Anker zu vergleichen. In einzelnem reicht er an Max Buri und Leibl heran. Wie Rüetschi seine Menschen in aller Lebendigkeit und Wahrheit zu Bilde bringt, das liegt sicher in der Linie eines liebevoll verinnerlichten deutschen Realismus. Dörfliche Stimmung wird meisterlich vergegenwärtigt. Es steckt etwas Tüchtiges, Frohes, Gesundes in Rüetschis Bildern. Es ist immer organisch gewachsenes Leben da. Trotz gelegentlicher Hinneigung zu kühlen Werten wird ein schöner, farbiger Wohllaut nie vermißt. Mit behutsamer Zärtlichkeit sind die kleinsten Dinge betreut, die mithelfen, „Milieu" zu schaffen. Paul Rüetschis Werke sind eine Bereicherung unserer nationalen Kunst. Dies dürfen wir getrost sagen. Dem souveränen Techniker und geistvollen Erfüller seiner Erkenntnis möge es vergönnt sein, in seinem freundlichen Heim in Suhr noch manches Kabinettstück zu vollenden!

Der ländliche Musikant. Von Paul Rüetschi, Suhr.

Wie der Franzl zu seiner Lebensweisheit kam.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Oft, wenn ich so in die Stadt komme und die Buben und Mädeln sehe, wie altklug und naseweis sie auf ihren jungen Jahre schon sind, muß ich an einen gewissen Franzl denken, den ich einmal recht gut gekannt habe. Dieser Franzl nämlich hat oft, wenn sich die Gelegenheit dazu schickte, den Ausspruch getan: „Die kleinen Buben brauchen nicht soviel zu wissen."

In der Stadt ist es aber so, daß die Buben schon alles wissen, und die Mädchen sind erst ganz gescheit. In der Stadt lernen sie auch schon soviel in der Schule, als sollten die Buben lauter Professoren und Ratsherren werden. Und was gibt es außerhalb der Schule nicht alles zu sehen, zu hören, zu riechen und zu schmecken? Die Schaufenster, die Kinos, allerhand Ausstellungen und Festlichkeiten drängen sich in Sinn und Seele, und so kommt es, daß die Stadtkinder